

zum Werk des  
**Artur Stoll**

Gespräch am 21.10.2024: **Eva Morat (E.M.) begleitet von Herrn Morat, Herbert Maier (H.M.) sowie Harald Spengler (H.S.)**

Anlass: ein Besuch im Freiburger Morat Institut vor der anstehenden Ausstellung „Artur Stoll“ im Kunstparterre/München. Das Morat Institut hat den größten Bestand an Arbeiten von Artur Stoll. Zudem bestand langjährig ein enger persönlicher Kontakt des Künstlers zur Familie Morat. Artur Stoll ist schon 2003 verstorben und auch seine Frau lebt nicht mehr. Es ist schön, dass Herr und Frau Morat, zudem auch der Maler Herbert Maier über ihre Begegnungen mit Artur Stoll zu sprechen bereit sind.

Es besteht zudem die Gelegenheit zahlreiche der Bilder Artur Stolls aus dem Morat Institut in der Ausstellungshalle des Institutes, die jetzt auf die Stadt Freiburg übergeht, sehen zu können. Viele dieser Bilder sind im Katalog des Museums für neue Kunst / Morat Institut Freiburg 1987 abgebildet, andere im Katalog des Museum Ulm 1991 (auf die wir hier verweisen).

H.S. Zeitlich sich jetzt mit Artur Stoll im Kunstparterre München zu beschäftigen, ist ausgelöst durch einige internationale Ausstellungen, die sich mit Haltungen der 70er Jahre und Aspekte von Haut beschäftigten. Etwa Heidi Bucher, einer Schweizer Künstlerin, die auch in Kalifornien gelebt und mit Latex Gegenstände sowie ganze Räume abgedrückt hat, oder etwa Erica Pedretti, die gerade in Genf gezeigt wurde. „Sensitive Skin“ hieß eine Gruppenausstellung in Mailand diesen Herbst. Wir wollen in diesem Kontext auf Artur Stoll hinweisen, der in den 70er Jahren in Deutschland als Enfant Terrible durchaus beachtet war. Seinem Werk, das sich von den frühen Körperobjekten hinein in eine Malerei entwickelte, wollen wir neue Sichtbarkeit geben.

Wie sind Sie denn mit Artur Stoll in Kontakt gekommen, Frau Morat?

E.M. Als Sammler beginnt man ja nicht als „fertiger“ Sammler. Man sammelt ja zunächst auch Erfahrungen. Die Beschäftigung meines Mannes mit der Malerei führte ihn zunächst nach Wien. Mit Rudolf Riester bereitete er für Freiburg eine Ausstellung österreichischer Zeichner vor. Die Bekanntschaften in Wien wurden zu einigen Künstlern sehr intensiv. Hinzu kam die Beschäftigung mit der Malerei Morandis. Mein Mann hat sich relativ lange in der Freiburger Region zurückgehalten Aber Artur Stoll war dann hier der erste, mit dessen Werk sich mein Mann beschäftigte.

H.S. Wann ungefähr war das? In den 70 Jahren?

E.M. Die Stiftung wurde 1983 gegründet, aber er (mein Mann) hat ja schon zuvor gesammelt.

H.S. Also der Kontakt zu Stoll startet Ende 70er / Anfang 80er Jahre?

Zuruf Herr Morat: Noch früher.

H.S. Zu den frühen Arbeiten von Stoll gibt es in alten Publikationen Abbildungen, etwa dem der Kunsthalle Baden-Baden von 1973, wo er seine Arbeiten als Passtücke zum eigenen Körper zeigt. Ein interessanter Aspekt und Thema, für das ein anderer Künstler, nämlich Franz West international bekannt wurde. Völlig eigenständig und mindestens zeitgleich dazu hatte Stoll auch solch Ansatz. Seine Arbeiten zeigen zudem eine größere emotionelle Brüchigkeit und könnten auf die große Verletzlichkeit des menschlichen Körpers hinweisen. Beide wussten damals sicher nichts voneinander.

E.M. Es ist auffallend, dass Stoll zu denjenigen gehört, die sehr früh - ähnlich wie in der Musik Wolfgang Rihm, bei dem dann plötzlich von neuer Einfachheit gesprochen wird - eine starke Emotionalität in die Kunst einbringen. Diese Hautsachen sind ja enorm emotionell und sicher auch Ausdruck seiner eigenen körperlichen Versehrtheit. Artur Stoll war ein kranker Mann.

H.S. Es gab in Baden-Baden in den Jahren 1968 bis 1973 unter Klaus Gallwitz eine interessante Ausstellungsserie "14 x 14". In jedem Jahr waren ausgewählte Künstler beteiligt und erarbeiten die Konzeption der Ausstellung selbst in öffentlich sichtbaren Prozess. Im Jahr 1973, als Stoll dabei war, unter anderem auch Anselm Kiefer. Im Jahr davor waren es Gerhard Richter und Polke. Solche Ausstellungen gibt es aktuell kaum noch in den Museen. Im Ausstellungskatalog der mehrseitige Beitrag zu Stoll als emotionelles Statement zu seinen frühen Arbeiten und Abbildungen seines Ateliers. Haben Sie die Ausstellungen "14 x 14" damals gesehen?



Ohne Titel, o. J. – frühe Ölmalerei; wohl in Zusammenhang mit dem „De Norso“-Zyklus (nicht katalogisiert).

Einwurf Herr Morat: Nein haben wir nicht – aber ist reiner Zufall.

E.M. Aber Gallwitz kannten wir schon.

H.S. Werfen wir bitte einen Blick auf die Einladung zur Ausstellung im Kunstparterre. Zu sehen auch eine bildhafte Arbeit von Stoll von 1974: mit der "Schaufel". Ein früher Aspekt von Objekt aber auch schon Malerei, die sein späteres Schaffen kennzeichnet. Die Ausstellung beschäftigt sich natürlich mit diesem Übergang von Objekten zur Malerei. Darin ein 'Öl auf Leinwand', um 1980 herum, das noch gar kein klares richtiges Image hat. Man könnte von 'verschmierter Öl-Sauce' sprechen. Es steht für den Beginn seiner Öl-Malerei. Viele Arbeiten auf Papier Sie haben ja einen besonders großen Bestand an Malerei, darunter zum Beispiel ein

großes Konvolut aus dem "De Norso"-Zyklus (Anm: Katalog # 14-30). Dies bezieht sich auf Norsingen, seiner Heimat und entstand zeitlich ab Mitte der 80er Jahre. Darin hat er als Maler sein Ding schon in den Formen und Farben gefunden. Wie kam es zu diesem Entwicklungsstrang, das interessiert mich. Sie haben das wahrscheinlich näher verfolgt, weil sie ja eng mit ihm in Kontakt waren.

E.M. Wir haben dieses Phänomen ja umgekehrt bei einem anderen Künstler, Kurt Kocherscheidt, der von der Malerei zu den Holzarbeiten kam, also gerade umgekehrt. Stoll kam von seinen Objekten zur Malerei - die aber dann so pastos wird, als würde er mit Knetmasse arbeiten, also das Haptische, das Greifen wird zum Begreifen.

H.S. Jetzt habe ich eine Frage: Sie haben ja fast einen persönlichen Kontakt gehabt zu dem Artur Stoll?

E.M. Einen sehr persönlichen. Einen sehr anstrengenden Kontakt.

H.S. Ihr Sohn sagte vorab in Telefongesprächen, man würde bei einzelnen Arbeiten sehen, wenn er einen psychotischen Schub hatte. An was ist er denn eigentlich gestorben?

E.M. Er ist in der Klinik in Emmendingen verstorben. Die Patienten werden ja ständig ruhig gestellt, damit sie nicht rumtoben. Ich vermute, er ist irgendwie erstickt an Erbrochenem. Die Krankheit ging ja schon in der Akademie in Karlsruhe los. Lüpertz war der Erste, der gesagt hat, der Junge muss hier in die Anstalt und hat ihn hingebacht. Dort sagte dann Stoll "Ich bin doch nicht der Verrückte", sondern "der" und zeigte auf den Lüpertz. Den haben sie dann behalten.

H.M. (inzwischen dazu gekommen)

Wie der Lüpertz damals herum gelaufen ist - mit einem gewissen Größenwahn - durchaus denkbar; das passt zu seinem Bild.

E.M. Mein Mann hat ja mehrmals versucht, zu vermeiden, dass Artur Stoll in die Psychiatrie eingewiesen wird, wenn er einen „Schub“ hatte. Letztlich wurde es aber dann doch zu gefährlich. War der Schub vorbei, war Artur Stoll sehr ruhig, zurückhaltend, kaum wieder zu erkennen. Er war sehr belesen, ja, ich würde ihn aber doch nicht als Intellektuellen bezeichnen wollen. Er war wie die besonders gescheiterten Bauern vom Land, die in ihrer einfachen Sprache wirkliche Weisheiten sagen können. Was ich immer bedauerte, daß sich keine ähnliche Freundschaft zu Wolfgang Rihm, den er ja auch bei uns kennen lernte, wie die zwischen Kocherscheidt und Rihm ergab. Rihm und Kocherscheidt haben sich gegenseitig Arbeiten gewidmet und behauptet, sie beziehen aus der Zunft des Anderen mehr Anregung als aus der eigenen. Zu diesem Thema haben wir mal ein Symposium gemacht.

H.S. In seinen Themen (etwa Norsingen) und auch Arbeitsweisen blieb er ja immer ganz bodenständig. Auch sein Ringen mit der Materie Ölfarbe ist ganz Down to Earth. Man sieht die Pinselstriche, dies Haptische, dies Plastische, das da drin ist. Das macht ihn so ehrlich. Wir werden zwei größere Bilder, bezeichnet mit "Boissano", 1985, zeigen. Dort war er wohl ein paar Mal, weil es ein Domizil gab, das er nutzen konnte. Diese Bilder haben so etwas unbeschwert Italienisches, also hat er sich dort offensichtlich sehr wohlgefühlt.

E.M. Eine Genfer Galeristin hatte in Boissano mehrere Ateliers mit einem Herrenhaus. Sie war allerdings extrem chaotisch und Marina, die Haushälterin hat immer die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen. Mein Mann hat dann den Hausmeister, die Köchin und die Heizung bezahlt, bekam dafür dann zwei Ateliers zur Verfügung, in die er seine Künstler für jeweils ein paar Wochen einquartierte.

H.S. Es gibt ein Bild mit einem Schwertfisch und ein anderes mit einer Languste, Titel „Das Tier“ (Anm: Katalog # 47). Später im Zyklus "De Norso" erscheint erneut ein Tier: der Hase (Anm: Katalog # 48 + 50). Ich mochte die Bilder mit Hasen damals. Haben sie solch ein Hasenbild?

E.M. Nein, wir haben keines.

H.S. In den Katalogen sind die Bilder aus den 80er bis in die 90er Jahre gut dokumentiert. Mir war aber nicht klar, wie es danach bis in die letzten Jahre weiterging und gestorben ist er 2003. Erst kürzlich habe ich Unterlagen über Blumenbilder gefunden, die er zuletzt vor seinem Tod gemalt hat.

E.M. Die hat er auch gut verkauft.

H.S. Die erscheinen eigentlich schön. Ich hätte gerne mal eines gesehen. Haben sie eines?

H.M. Die könnten im Nachlass bei der Petra sein. Ich weiß nicht, wo die Bilder sind.

E.M. Das war auch bisschen das Problem. Petra, die ich enorm bewunderte für die Leistung, diesen Mann immer irgendwie über die Runden zu bringen. Wirklich eine Leistung, das würde ich mir nicht zutrauen. Aber sie hat dann immer gesagt: "Musst mehr Blümle malen!" Die "Blümle" wurden natürlich besser verkauft.

H.S. Und die Formate waren für den Hausgebrauch. Ich sah einige Abbildungen und dachte: könnte eine interessante Serie sein. Das waren wohl so sein letzten Arbeiten.

H.M. Die haben nicht so die Qualität, muss ich meiner Meinung nach sagen. Das kann man natürlich nicht so über den Kamm scheren. Besser und schlechter. Wenn man halt die 90er Arbeiten kennt und so was sieht, das ist dann schon ein Unterschied. Es geht nicht um das Motiv, sondern einfach um die Malweise. Die Farbe wurde noch dicker. Wir haben auch hier Arbeiten im Institut mit 100 Kilo und das hat die Dichte nicht. Es ist unterschiedlich. In der Zeit hat er schon extrem abgebaut und es kam auf die Tagessituation an. Es ist immer wieder ein super Bild dabei. Das ist auf jeden Fall so. In den 90er Jahren war halt ziemlich alles gut und mal ein Ausreißer. Und dann ab 2000 war es umgekehrt, würde ich sagen.

H.S. In Papierarbeiten in den Endsiebzigern erscheinen spezielle geometrische, ich würde sagen manieristische Formen: Schnecken und so weiter. Das verschwindet dann wieder. Im Zyklus „De Norso“ sind die Bildmotive verwoben, mit der Arbeitsstruktur des Farbauftrages, in teilweise haptisch dicker Öl-Materie. Ich kann mich noch an Ausstellungen bei Heinz Herzer erinnern, wo solche Arbeiten waren, bevor dann diese anderen kamen.

H.M. Das ist dann schon eine andere Zeit. Er hat später ja die Farbe ganz anders benutzt. Die Boissano-Bilder liegen zeitlich dazwischen.

Im Moment ordnen und nummerieren wir ja alles und es gibt in dieser Phase schon auch gute Sachen. Wo man noch gar nicht so typisch den Stoll sieht, wie man ihn später kennt: so pastos, ist ja noch dünn gemalt, viel Terpentin, bisschen dicke Farbe drauf, aber mehr oder weniger dünn. So kennt man den gar nicht. Da gib es gute Sachen.

H.S. Und in den 80er/90er Jahren hat er überhaupt keine Objekte mehr gemacht?

E.M. Nein. Das war völlig abgehakt.

H.S. Hätte sein können: manchmal kommt bei Künstlern wieder etwas zurück, was schon einmal da war und wird in neuer Haltung neu belebt.

Hier folgte eine längere Unterhaltung über die Details der Erkrankung Stolls und die Schwierigkeit mit ihm in den letzten Lebensjahren umzugehen. Er hatte viele Anfälle und wurde mit starken Medikamenten behandelt. Dazwischen gab es auch Momente der Klarheit. Das Elternhaus in Norsingen wird von den Brüdern Stolls beansprucht. Norsingen ist ein kleiner Ort zwischen Freiburg und Basel an der Landstraße. Der jüngere Bruder von Stoll meint, dass Artur in der Akademie kaputtgemacht wurde. Die Meinung von Herrn Maier ist aber, dass es typisch für diese Form der Erkrankung sei, dass sie schon im jungen Alter zwischen 18 und 25 Jahren auftritt. Dem kann entgegen gehalten werden, dass Stoll an der

Akademie vor allem bei Franz Bernhard einen großen Kreativitätsschub hatte. Also keine direkten Hinweise findet, dass Stoll in Akademiezeit kaputt gemacht wurde. Stolls Frau Petra hat immer gleich bemerkt, wenn ein Anfall bevorstand: Die Unruhe in der Nacht und sie spürte sofort, dass es wieder losgeht. Sie hat immer beklagt, dass sie die Medikamente von den Ärzten erst erhielt, wenn der Anfall schon im Laufen war. Sie war der Ansicht, dass mancher Anfall sonst im Ansatz schon hätte beruhigt werden können.

H.S. Aus alten Unterlagen ersehe ich, dass die Bilder von Stoll in der Galerie Herzer mit 40.000 DM aufgerufen waren. Er hatte also durchaus ein gewisses Setting am Markt. Wie hat er das später wahrgenommen, als es sich nicht fortgesetzt hat, so ab Mitte der 90er Jahre?

E.M. Seine Frau Petra Deeg-Stoll war Juristin und sie hat das Geld gut angelegt. Als er dann weniger Geld verdient hat, kamen die immer noch gut über die Runden, weil sie das gut gemacht hat. Sie ist inzwischen auch verstorben. Als Stoll sie kennenlernte, kamen sie oft spät abends zu Besuch. Damals war sie eine sehr attraktive Frau und trotz ihrer Schwere sehr wendig und voller Energie.

H.M. Stoll und seine Frau liefen durch die Straßen wie ein eingefleischtes Ehepaar, er voraus oder sie voraus und die andere Person immer 15 Meter hintendran. So liefen die beiden, nie zusammen, das war irgendwie witzig. Petra war immer die, die schneller lief.

H.S. Mich würde bei Arbeiten interessieren, ob es bemerkbar ist, dass er gerade in einer schwierigen Phase war und ein Anfall bevorstand?

E.M. Er fing dann zum Beispiel an, in die Bilder hinein zu schreiben, weil er meinte dann, er sei Schriftsteller.

H.M. Also es war eigentlich immer ein Schub, wenn er das gemeint hat.

(Es folgt ein Durchblättern von Katalogmaterial und H.M. und H.S. kommentieren das Gesehene. Man findet wohl immer wieder auch etwas Geschriebenes von Stoll, das dokumentiert ist. Dann geht es um Bilder der frühen 80er, dann um eine Serie in Kleinasien, die wohl zeitlich etwas später liegt und einige sehr gute Arbeiten enthält. Dann wieder um eine sehr frühe Phase, fast schon psychedelische Malerei. Im Frühwerk deutet sich in einigen Arbeiten schon die spätere Formensprache Stolls an. Der Übergang von Objekt zu Malerei deuten Tuschmalereien auf größeren Papierbahnen schon um 1978 an.

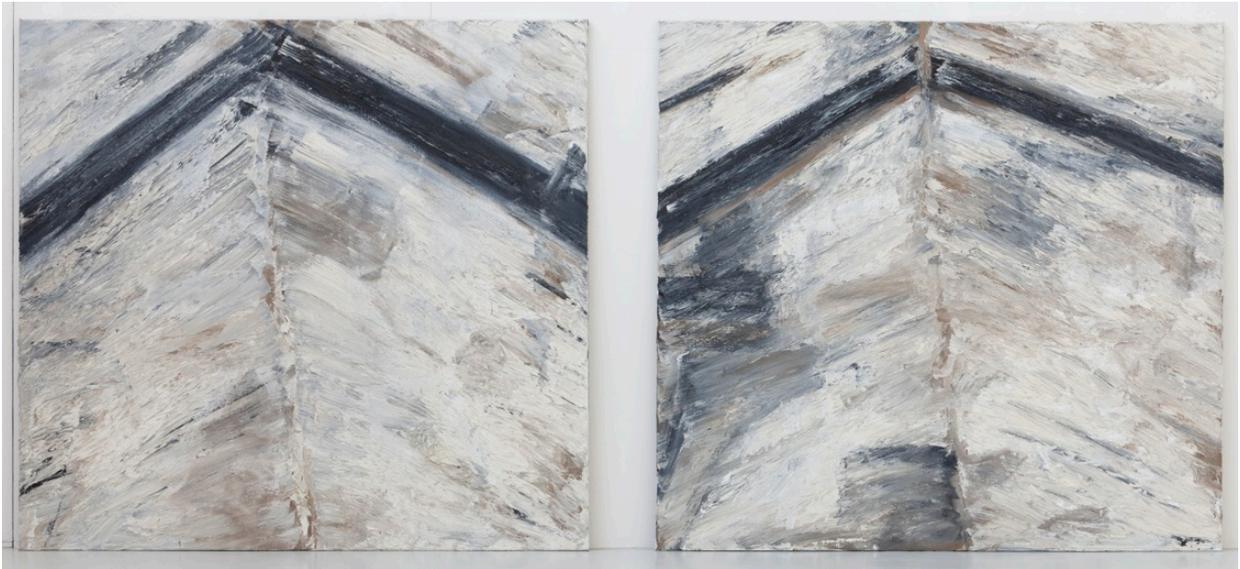
Im Weiteren folgt ein Rundgang zu einzelnen Bildern Stolls, die für eine Archivierung bereit stehen. Es gibt bei diesem Rundgang einige Bemerkungen, die in der Folge hier ergänzend aufgeführt sind:

H.M. und E.M.

Das würde ich jetzt für so ein Bild halten, wo er (Stoll) vielleicht so auf der Kippe ist. Aber es ist schwierig jemanden auch so ein Psycho-Ding unterstellen zu wollen. Aber da würde ich sagen, das ist ziemlich zugemalt, zugepackt.

H.S. und H.M. dazwischen auch E.M.

Hier ist eine Dreier-Gruppe .... (Anm: Katalog # 32, 33). Das ist nur ein Teil, es sind glaube ich sogar sieben, aber drei sind eben hier. Sie stehen hier zum fotografieren, die sind schon gut. Sind die aus zweiter Hälfte der 80er - oder? Die müssten Ende der 80er sein, bis Anfang 90.



Links: Ohne Titel (Der Prozess 2), 1986, 188 × 200 cm. Rechts: Ohne Titel (Der Prozess 1), 1986, 188 × 200 cm.

Dieses zum Beispiel ist ein ziemlich schwieriges Bild. Es wird nie trocken, wenn Sie jetzt hier drüber fahren. Hauptsächlich das Ocker. Das sind Bindemittelfehler. Das ist eine Firma aus Barcelona, Titan glaube ich, hieß die. Ich kenne die Farbe, weil sie mein Lehrer verwendet hat.

Die gibt es heute noch, die gibt es wahrscheinlich in 1000 Jahren noch. Das ist im Bild ja kein Problem, sie wirkt trotzdem noch frisch.

Das Problem ist nur, wenn man die jetzt in den Staub bringt, dann klebt halt der Staub daran fest, macht dann zu. Für die Farbe ist es nicht das Problem, aber halt fürs Handling.

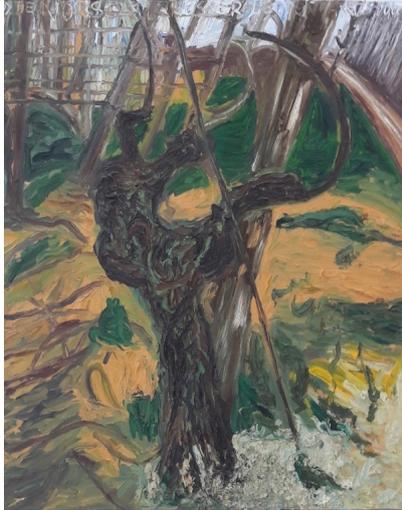
Es werden zwei Bilder in Grüntönen verglichen, die wohl das gleiche Motiv haben, aber qualitativ sehr unterschiedlich sind (Anm: z.B. Katalog # 60, 61) . Eines stand vorher in schattiger Umgebung im Lager und entzog sich der näheren Betrachtung, das andere hat einen tektonischen Aufbau, ist differenzierter gemalt. Beide sind auf ihre Weise sehr interessant und HS meint, dass eine Gegenüberstellung der beiden Bilder in einer Ausstellung genau diese Unterschiede ausloten ließe.

Das nächste Bild lässt an Morandi-Sammler denken, wie Stoll sich an **einem** Thema in Nuancierungen abarbeitet, so ein Bild-Zyklus.

Dann geht es weiter zu einem "Schneckenobjekt". Ob dies dann Ende der 70er Jahre ist? Das ist schon in den ganz frühen Katalogen mit drin, das muss schon aus dieser Franz Bernhard-Zeit sein. Das kann man im Katalog nachgucken. Einzeln ist es nicht datiert, muss aber so zwischen 1978 bis 1984 sein.

Hier, das ist jetzt schon diese Norso-Zeit, dieses Gebälk und so, das ist dann oft auch das Thema von den ganz großen Bildern. 2,30, 2,80 und 2,60 m sowas sind die (Anm: Katalog # 34). Es ist interessant, mit welcher Technik, mit welcher Genauigkeit er strukturieren kann. Und schon seitdem hab ich den Eindruck, irgendwas entgleitet ihm. Und das, was wir vorher angeguckt haben, das ist eines dieser Bilder von ihm, da ist er ganz konfus. Da ist es völlig entglitten. Aber trotzdem - das ist schon sehr differenziert doch.

Dieses Bild dort, das sieht ja erst bisschen chaotisch aus, bis man es so ein wenig ordnet. Dann ist es noch einfacher und strukturierter zu sehen, aber am Ende ist es doch sehr durchstrukturiert. Es hat eine sehr geometrische Gesamtstruktur.



De Norso (Einzelteil aus einer 17-teiligen Arbeit), 1985, Gesamtmaß: 240 × 970 cm.

Jetzt noch eine Frage zu den Formaten: Es gibt ja wie hier ziemlich große, aber dazwischen hat er dann handliche kleine, wie die Hasen. Oder die Norso-Serie.

Dann nochmal zu den differenzierten Grüntönen. Das ist nicht so einfach, wie es aussieht, das ist schon sehr gut gemalt.

Das sind hier die kleinen Arbeiten. Das ist die transparentere Phase. Das sind noch ganz frühe, wo man jetzt den Stoll nicht überall nicht unbedingt konsequent erkennen würde.

Hier sind jetzt nochmal frühe Arbeiten, schon der Größe nach geordnet und teilweise zusammengehörige Zyklen. Da würde ich (HM) jetzt sagen, das ist Stoll vor Stoll. Aus der Frühphase als Maler. Vom Pinselstrich nicht unbedingt so,

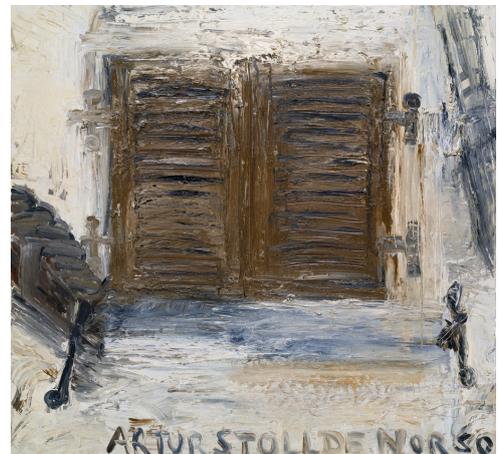
dass es ganz typisch Stoll ist, wenn man ihn natürlich kennt. Ja, zu dieser Zeit gab es viele Maler, die mit so einem Pinselstrich gemalt haben, aber mit so einem dort, nie!

Dort ist das Thema natürlich der Leiterwagen. Es sind zum Teil die Bilder aus dem 16-teiligen Zyklus „De Norso“ (Anm: Katalog # 14-30). Diese Rebstöcke, die gehören dazu.

Dann wieder große Formate, Scheunentore (Anm: Katalog # 31), auch Figuren. Dann wieder ein Bild, das ähnlich ist, wie ein vorher betrachtetes: mit dem Balkenthema (Anm: Katalog # 56)

HS hat den Typ von Bildern gerne, die Mauern abbilden, in die ein viereckiges Loch, wie ein Fenster (auch Grab) gesetzt ist (Anm: Katalog # 37, 40, 54, 52). So etwas haben wir schon da.

Das ist jetzt eines aus dieser Kleinasienerserie (Anm: sind im Ulmer Katalog publiziert), das sieht man. Malta hat prähistorisch voluminöse Frauenskulpturen: hier sind die Füße und das ist ein Teil vom Rock. Man sieht es eigentlich nur, wenn man weiß, worum es geht. Ich hab früher immer gedacht, was ist das? Und dann war ich mal dort und sehe es seither so. Das sind Oberschenkel, ganz dick und dann der Körper ist halt wie ein Rock. Der obere Teil fehlt. Frau Morat meint, es sei Petra. Herr Maier bestätigt, vom Modell her könnte dies schon ungefähr hinkommen .



Ohne Titel, o. J., o. Mass – sogenanntes „Fensterbild“ (vgl. Katalog Nr. 37, 40, 52, 54)

Zusammenstellungen vieler Arbeiten erlauben es, die vorwiegenden Farbpaletten zu erkennen: wir haben ein paar, die sind so hell mit einem Hauch von Grün und so weiter. Meist haben Künstler eine bestimmte Vorliebe zu bestimmten Farbkombinationen. Er, Stoll, hat natürlich schon Alles. Sein Ding ist aber tatsächlich Grau, Weiß, Ocker, ein bisschen Grün und ein bisschen Blau. Also dieses Grau/Weiß/Ocker ist eigentlich dominierend in den 90ern und Ende der 80er. Dies Kolorit kommt sehr oft vor. Dann gibt es aber auch noch so ganz Blaue, die hatte Petra.

Gehen wir noch da rüber: dies aus der Kleinasienserie ist eher leicht. Da merkt man dann den Unterschied, das liegt halt am Farbauftrag, denn sind ja gleich groß. Das eine kommt leichter rüber als das andere.

Abschrift: Marianna Kopp  
Redaktion: Harald Spengler